

The logo consists of the letters 'FOM' in a bold, white, sans-serif font, centered within a solid black square.

**Fachhochschule
für Oekonomie & Management**
University of Applied Sciences

A wide horizontal band at the top of the page features a light teal-tinted photograph of a modern building with a glass facade and a central glass-enclosed staircase.

Arbeitspapier Nr. 10

**Internationaler Vergleich und Forschungsthesen
zu Studienformen in Deutschland**

**Prof. Dr. Matthias Klumpp
Irma Rybnikova**

A woman with short brown hair, wearing a dark blazer over a white top, stands in the foreground with her arms crossed. The background is a blurred office setting with other people in business attire.

**Arbeitspapiere
der FOM**

Klumpp, Matthias / Rybnikova, Irma

Internationaler Vergleich und Forschungsthesen
zu Studienformen in Deutschland

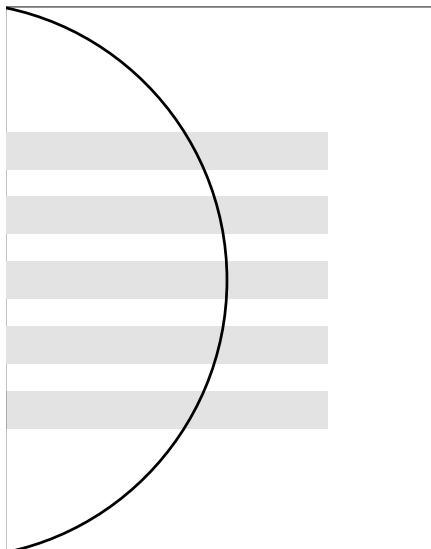
Arbeitspapier der FOM, Nr. 10

Essen 2008

ISSN 1865-5610

© 2008 by

**MA Akademie
Verlag**



MA Akademie Verlags-
und Druck-Gesellschaft mbH
Leimkugelstraße 6 · 45141 Essen
Fon 0201 81004-351
Fax 0201 81004-610

Kein Teil des Manuskriptes darf ohne
schriftliche Genehmigung in irgend-
einer Form – durch Fotokopie, Mikro-
film oder andere Verfahren – repro-
duziert werden. Auch die Rechte
der Wiedergabe durch Vortrag oder
ähnliche Wege bleiben vorbehalten.

ISSN 1865-5610

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis.....	II
Tabellenverzeichnis.....	II
1 Einleitung	1
2 Die Studienformen in Deutschland	3
2.1 Definitionen und Abgrenzungen.....	3
2.1 Aussagen zu Studienformen.....	5
2.2.1 Teilzeitstudium	5
2.2.2 Duales Studium	6
2.2.3 Fernstudium.....	7
2.3 Empirische Studien zu Studienformen.....	7
2.3.1 Forschung zum Teilzeitstudium in Deutschland	7
2.3.2 Forschung zum Fern- und dualen Studium in Deutschland.....	10
3 Internationale Datenanalyse	11
3.1 Vereinigte Staaten von Amerika	12
3.1.1 Existenz und Definitionen von Studienformen	12
3.1.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem der Vereinigten Staaten von Amerika.....	12
3.2 Großbritannien	13
3.2.1 Existenz und Definitionen von Studienformen	13
3.2.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem von Großbritannien	13
3.3 Australien	15
3.3.1 Existenz und Definitionen von Studienformen	15
3.3.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem von Australien	15
3.4 Litauen	17
3.4.1 Existenz und Definitionen von Studienformen	17
3.4.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem von Litauen	17
3.5 Singapur	19
3.5.1 Existenz und Definitionen von Studienformen	19
3.5.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem von Singapur.....	19
4 Fazit der internationalen Betrachtungen	20
5 Expertenbefragung Studienformen	22
5.1 Methodendesign	22
5.2 Aussagen der Experten	23
5.3 Interpretation.....	26
6 Zusammenfassung und Ausblick.....	27
Anhang	28
Literaturverzeichnis	35

Abkürzungsverzeichnis

bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
HRG	Hochschulrahmengesetz
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
i.S.	im Sinne
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development (Paris)
z. B.	zum Beispiel
z. Zt.	zur Zeit

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Vollzeit- und Teilzeitstudierenden in den USA in Tausend Studierende	13
Abbildung 2: Verbreitung der Studienformen nach den Studierendenanzahl 1990 bis 2000 in Australien	16
Abbildung 3: Die Anzahl der Studierenden in Vollzeit- und Teilzeitstudium in Singapur 1996 bis 2006.....	19

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Studienangebote in verschiedenen Studienformen.....	5
Tabelle 2: Anzahl der Vollzeit- und Teilzeitstudierenden in Großbritannien differenziert nach dem Studienniveau 2005	14
Tabelle 3: Studierendenzahlen nach Studienformen und Studienarten an australischen Hochschulen.....	17
Tabelle 4: Anzahl der Studienangebote in verschiedenen Studienformen in Litauen	18
Tabelle 5: Anzahl der Studierenden in verschiedenen Studienformen in Litauen	18
Tabelle 6: Anteil der Studierenden in alternativen Studienformen in den betrachteten Ländern	20

1 Einleitung

Die Frage der *Studienformen* wurde in der bisherigen hochschulpolitischen Diskussion in Deutschland mehrheitlich vernachlässigt. Die wandelnden Rahmenbedingungen der Hochschullandschaft hierzulande und international legen nahe, dass eine vertiefte *Diskussion der Studienformen* sowie deren definitorische und hochschulpolitische Ausgestaltung dringend notwendig ist. Zu den wichtigsten geänderten Rahmenbedingungen zählt die Veränderung des Berufs- und Arbeitsumfeldes, welche weit reichende Konsequenzen für die berufliche und hochschulische Ausbildung hat. Es wird eine *anwendungsorientiertere* und zugleich *langfristigere* Aus- und Weiterbildung beispielsweise durch die Vermittlung von *Schlüssel- und Selbstlernkompetenzen* gefordert, die eine wissensorientierte und innovationsbasierte Berufstätigkeit ermöglichen.¹ Das Konzept des einmaligen, zeitlich begrenzten Vollzeitstudiums genügt diesen Anforderungen nicht. Die lebenslangen Lernprozesse erfordern eine Ausdifferenzierung der Studienform bzw. eine Ausweitung der alternativen Studienmöglichkeiten. Im Rahmen der *Anforderungen der Unternehmen* wird eine praktische Erfahrung als Erwartungshaltung an die Absolventen auch hochschulischer Ausbildungsgänge genannt.² Diese Feststellung ist nicht neu, was die Formulierung aus dem Jahr 1979 belegt, die fordert, „dass die starke Wissenschaftsorientierung der deutschen Hochschule unter veränderten Umweltbedingungen der Hochschulen und bei einer wachsenden Zahl der Studenten wenigstens einer Akzentverschiebung, wenn nicht einer deutlichen Veränderung bedürfe, um die Lernenden zu einer sinnvollen Bewältigung ihrer veränderten Lebensbedingungen, insbesondere ihrer beruflichen Aufgaben, zu befähigen.“³

Der ‚Zentralitätsanspruch‘ eines Vollzeit-Präsenzstudiums als einzige wesentliche Aktivität einer Person in der akademischen Ausbildung ist aus vielen Gründen nicht mehr realistisch: Studierenerwerbstätigkeit ist mittlerweile der ‚Normalfall‘ mit vier von

¹ “The move from mass production to flexible specialization has created a labour force in which the major input is intellectual rather than muscular. (...) There have also been dramatic changes to the demographic of work (...) and to the temporalization of work. (...) It is now a case of several careers in a lifetime, not one, for which individuals can expect to have to upgrade and extend their credentials, often through self-financed education. These changes have placed new demands on the nature of university study. Universities were always to a degree vocational institutions, particularly in terms of the high-status professions such as law and medicine, but in the last few years this vocationalism has become more pronounced, reflecting the growth in knowledge-based employment, particularly in the service and finance sectors.” (Boud, D./Symes, C. (2000): Learning for Real: Work-based Education in Universities, in: Symes, C./McIntyre, J. (Hrsg.) (2000): Working Knowledge, The New Vocationalism and Higher Education, Philadelphia, S. 16-17).

² Heinzel, M. (1997): Anforderungen deutscher Unternehmen an betriebswirtschaftliche Hochschulabsolventen, Wiesbaden, S. 119-121.

³ Teichler, U./Winkler, H. (1979): Aufgaben einer Zwischenbilanz zu praxisorientierten Studienreform, in: Teichler, U./Winkler, H. (Hrsg.): Praxisorientierung des Studiums, Frankfurt a.M./New York, S. 15.

fünf Studierenden, die einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium nachgehen.⁴ Es kann sogar davon ausgegangen werden, dass die multiplen Beschäftigungen neben dem Studium (unabhängig welcher Art) auch *positive Auswirkungen* auf den Studierenerfolg haben können.⁵

Untersuchungen zur *Studienzufriedenheit* zeigen regelmäßig eine hohe Bewertung bzw. einen hohen Einfluss des Praxisbezuges im Studium auf.⁶ Die Forderung nach breiterem gesellschaftlichem Zugang zu einem hochschulischen Studium hat ebenso die Dimension, dass sich die Studienform entsprechend der deutlich komplexeren Zielgruppen und deren individuellen Arbeits- und Lebenssituationen weit vielfältiger (multipler) gestalten muss. In diesem Kontext bestehen viele Gestaltungsoptionen, die institutionelle Differenzierung auf dem Hochschulbereich voranzutreiben und den wandelnden Rahmenbedingungen gerecht zu werden, wie z.B. Fernstudium bzw. Online-Studium, berufsbegleitendes Studium oder Teilzeitstudium. Die bisherige Diskussion alternativer Studienformen in Deutschland hat sich weitestgehend auf *normative Aussagen* und den Rekurs auf die einzelnen Beispiele angelsächsischer Universitäten beschränkt, allen voran denen Großbritanniens, der Vereinigten Staaten von Amerika oder Australiens, welche die Differenzierung der Studienformen erfolgreich praktizieren⁷. Angesichts eines globalen Wettbewerbs⁸ unter den Hochschulen sind systematische Erkenntnisse und Vergleiche zwischen den ausländischen und deutschen Hochschulen notwendig. Diese Ausarbeitung bezieht sich daher auf die Erforschung der Verbreitung unterschiedlicher Studienformen in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern. Dafür werden die Hochschulsysteme sowohl von Ländern aus dem angelsächsischen Einflussraum einbezogen, wie das von Großbritannien, das der Vereinigten Staaten von Amerika und das von Australien, als auch Daten hierzu aus Osteuropa (Litauen) und aus Asien (Singapur) betrachtet.

⁴ Meyer, T. et al. (1999): Hochschule – Studium – Studienabbruch, Synthesebericht zum Forschungsprojekt ‚Studienabbruch an schweizerischen Hochschulen als Spiegel von Funktionslogiken‘, NFP 33, Chur/Zürich, S. 179-180.

⁵ „Dabei ist das Bild zu korrigieren, alles, was außerhalb des Studiums stattfindet, stehe grundsätzlich ‚in Konkurrenz‘ zum Studium. Die Ergebnisse dieses und anderer Projekte legen vielmehr nahe, dass die extracurricularen Aktivitäten und Ressourcen der Studierenden in vielfältiger Weise positive Einflüsse auf das Studium haben.“ (Meyer, T. et al. (1999): Hochschule – Studium – Studienabbruch, Synthesebericht zum Forschungsprojekt, Studienabbruch an schweizerischen Hochschulen als Spiegel von Funktionslogiken‘, NFP 33, Chur/Zürich, S. 181).

⁶ Jirjahn, U./Kuzeawu, A. (2005): Determinanten der Studien- und Lebenszufriedenheit - eine empirische Untersuchung für wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge an den Universitäten Hannover, Paderborn und Regensburg, in: IAB BeitrAB NR. 295, S. 98.

⁷ vgl. Position der Hochschulrektorenkonferenz im Jahr 1997; http://www.hrk.de/de/beschluesse/109_465.php?datum=183.+Plenum+am+10.+November+1997+; Abrufdaten 22.12.2007

⁸ „Man erwartet von den Universitäten und Hochschulen, dass sie Wissen schaffen, die Chancengleichheit verbessern und auf die Bedürfnisse der Studierenden reagieren, und zwar auf effektivere und effizientere Art und Weise. Gleichzeitig stehen die Einrichtungen zunehmend im Wettbewerb miteinander – um die Studierenden, Forschungsgelder und akademisches Personal, Konkurrenten sind aber auch der private Sektor und Hochschuleinrichtungen des Auslands.“ (Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD) (Hrsg.) (2003): Bildungspolitikische Analyse, Paris, S. 74).

2 Die Studienformen in Deutschland

2.1 Definitionen und Abgrenzungen

Die Kategorie der multizentrischen Studienformen, die von einem vollzeitigen Präsenzstudium (verstanden als *einzigste wesentliche Tätigkeit* der studierenden Person) *abweicht*, kann in die drei folgenden Unterformen unterteilt werden:

- i. *Teilzeitstudium*
- ii. *Fernstudium* sowie
- iii. *Duales Studium* (berufsbegleitendes Präsenzstudium).

Nicht enthalten in dieser Kategorie sind alle Studienformen, die *nicht* zu einem akademischen Abschluss führen, also beispielsweise ein Gasthörerstudium oder der Besuch von Seminarveranstaltungen an Hochschulen im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung („Zertifikatsstudien“).

(i) *Das Teilzeitstudium* gilt in Deutschland als eine abgewandelte Form des Präsenzstudiums. Die Grundlage dafür ist das *Hochschulrahmengesetz*. Es gestattet in begründeten Fällen die Einrichtung von Studiengängen, die über die übliche Regelstudienzeit hinausgehen⁹. Gesetzlich vorgesehen ist ebenfalls, dass Hochschulen besondere Bedürfnisse von Studierenden mit Kindern berücksichtigen¹⁰, z.B. indem Prüfungsordnungen die Elternzeit und andere Schutzbestimmungen für Studierende mit Kindern beinhalten. Bei der konkreten Gestaltung des *Teilzeitstudiums* wird aber ein breiter Spielraum gewährt, daher sind die Bestimmungen in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. Während einige Bundesländer gar keine speziellen Regelungen für ein Teilzeitstudium vorsehen oder sich lediglich an den wenig konkreten Gesetzestext des Hochschulrahmengesetzes anlehnen, werden die Hochschulen in anderen Bundesländern durch das jeweilige Landeshochschulgesetz sogar ausdrücklich dazu aufgefordert, Teilzeitstudienmöglichkeiten insbesondere für *berufstätige Studierende* einzurichten. Einige Bundesländer sehen auch ein individuelles Teilzeitstudium für Studierende mit Kindern z.B. in Form verlängerter Prüfungsfristen oder spezieller Studiengänge vor¹¹. In den überwiegenden Fällen unterscheidet sich das Teilzeitstudium jedoch in seinen Organisationsmerkmalen nicht vom Präsenzstudium, d.h. damit gehen *keine wesentlichen strukturellen Veränderungen* der Studienorganisation einher wie beispielsweise abendliche Lehrveranstaltungen oder ein erhöhter Anteil des Selbststudiums.

⁹ HRG § 11, Abs. 2, Satz 2.

¹⁰ HRG § 2, Abs. 4, Satz 1.

¹¹ Z. B. Baden-Württemberg, vgl. Helfferich, C./ Hendel-Kramer, A./ Wehner, N. (2007): *fast – Familiengründung im Studium. Eine Studie in Baden-Württemberg – Abschlussbericht zum Projekt*. Landesstiftung Baden-Württemberg gGmbH, S. 13.

(ii) Das *Fernstudium* unterscheidet sich dagegen deutlich vom Präsenzstudium: Fernstudierende erhalten Lehr- und Lernmaterial in Form von *Lernmedien* wie zum Beispiel gedruckten Studienbriefen, Online-Kursen im Internet, Lernsoftware auf CD-ROM oder DVD, Ton- und Videokassetten oder bekommen auch mittels Fernsehbeiträgen Lerninhalte direkt ‚nach Hause‘ geliefert. Zur Kontrolle des Lernerfolgs während des Semesters dienen meistens Selbstkontrollaufgaben und Einsendeaufgaben, zum Semesterende wird mit Hilfe von Klausuren geprüft. Die Präsenzveranstaltungen an den Hochschulen oder an regionalen Lern- und Studienzentren haben einen *ergänzenden Charakter* und werden zum Vertiefen des Lernstoffs angeboten. Das Fernstudium wird in einer Reihe von Universitäten und Fachhochschulen angeboten. Das markanteste Beispiel ist die staatlich anerkannte *Fernuniversität Hagen*, die sowohl grundständige als auch weiterbildende Studiengänge anbietet.

Das Fernstudium wird häufig in Verbindung gebracht mit *E-Learning-Angeboten* wie z.B. virtuellen Lernmodulen oder Online-Studiengängen. Diese stellen eine besonders für das Fernstudium geeignete *Form der Wissensvermittlung* dar. Da diese Konzepte sich jedoch vorrangig auf die *Didaktik* des Studiums beziehen und keine strukturell neue Studienform darstellen, wird die Thematik des E-Learning in der nachfolgenden Analyse nicht weiter vertieft.

(iii) Bei den *dualen Studiengängen* handelt es sich um eine Studienform, die der Anforderung einer stärkeren Praxisorientierung durch eine Kombination einer beruflichen Tätigkeit mit einem Studium entsprechen soll. Bisher fehlt es an einer allgemein gültigen Definition des Begriffs ‚duals Studium‘. Kennzeichnend für das duale Studium ist jedoch, dass es sich um diejenige Form der Studienorganisation handelt, die das Studium neben einem Beruf ermöglicht.

Die konkrete *Ausgestaltung* der dualen Studiengänge ist sehr heterogen. Auf der einen Seite handelt es sich beim dualen Studium um die Modelle, die der *dualen Berufsausbildung* entlehnt sind. Es ist ein Studium, das auf einem Kooperationsvertrag zwischen einer Hochschule, den Studierenden und einem Unternehmen basiert und so gestaltet wird, dass die berufliche Tätigkeit sich mit den theoretischen Veranstaltungen (zumeist abends) vereinbaren lässt. Die Studierenden sind zugleich auch Auszubildende in einem Betrieb oder einer sonstigen Einrichtung der Praxis¹². Diese Modelle werden allen voran durch *Berufsakademien* angeboten und gehören nicht zum Fokus dieser Betrachtung, da Berufsakademien *keinen akademischen Hochschulstatus* besitzen. Auf der anderen Seite wird eine Form des dualen Studiums unterschieden, bei der die bereits ausgeübte berufliche Tätigkeit durch das Studium ergänzt wird. Die Organisation des Studiums wird dabei studierendengerecht meist

¹² http://www.hrk.de/de/beschluesse/109_491.php?datum=HRK; Abrufdaten 20.12.2007

auf die Abend- und Wochenendveranstaltungen konzentriert. Auf diese Art der dualen Studiengänge konzentriert sich die vorliegende Studie.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Verteilung der derzeit angebotenen Studiengänge auf die erwähnten Studienformen als absolute Angabe sowie als Anteil (v.H.) der Gesamtzahl aller angebotenen Studiengänge für die Bereiche

- a) des grundständigen Studiums (Erststudium) sowie
- b) des weiterführenden Studiums.

	(A) Grundständiges Studium	(B) Prozentwert (v.H.)	(C) Weiterführendes Studium	(D) Prozentwert (v.H.)
Gesamtzahl aller angebotenen Studiengänge	8.841		3.307	
(i) davon Studienform Teilzeitstudium	188	2,13 %	42	1,27 %
(ii) davon Studienform Fernstudium	79	0,89 %	134	4,05 %
(iii) davon Duale Studienform (berufsbegleitend)	201	2,27 %	48	1,45 %
Gesamtzahl multizentrische Studienformen	468	5,29 %	224	6,77 %

Tabelle 1: Anzahl der Studienangebote in verschiedenen Studienformen in Deutschland

Quelle: Klumpp, M. (2007), S. 6.

Erkennbar ist, dass die Gesamtzahl der angebotenen multizentrischen Studienformen mit 5,29 v.H. aller grundständigen Studienangebote bzw. 6,77 v.H. aller weiterführenden Studienangebote noch relativ *gering* ist, d.h. etwa jedes *zwanzigste* Studienangebot ist ein multizentrisches/alternatives Studienangebot. Erkennbar ist auch ein um 1,5 v.H. höherer Anteil der multizentrischen Studienformen bei den weiterführenden Studienangeboten – was angesichts der dann bei den Studierenden häufiger anzutreffenden Berufstätigkeit bzw. des fortgeschrittenen Lebensalters als plausibel erscheint.

2.2 Aussagen zu Studienformen

2.2.1 Teilzeitstudium

In der bisherigen Diskussion um das Teilzeitstudium in Deutschland dominieren Aussagen mit einem normativen Charakter.¹³ Der Tenor dieser Diskussion besteht in der Betonung der mangelnden Kundenorientierung an den Hochschulen. Als wichtigstes

¹³ z.B. die Position der Hochschulrektorenkonferenz im Jahr 1997; http://www.hrk.de/de/beschluesse/109_465.php?datum=183.+Plenum+am+10.+November+1997+; Abrufdaten 22.12.2007; Stegemann, T. (2006): Teilzeitstudium. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/24/24240/1.html>, Abrufdaten 23.12.2007.

Argument wird das grundsätzlich veränderte Bild der Studierenden in Deutschland aufgeführt, was eine Anpassung und Flexibilisierung der Studienformen, insbesondere des herkömmlichen Teilzeitstudiums, notwendig macht. In der öffentlichen Auseinandersetzung wird darauf verwiesen, dass die demografischen Merkmalen der Studierenden sich mit der Zeit ändern. Die steigende Anzahl von berufstätigen Studierenden oder Studierenden mit Kindern erfordere eine Flexibilisierung der Studienorganisation, die über die formelle Verlängerung der Studiendauer, wie es in den meisten Teilzeitstudiengängen vorgesehen ist, weit hinausgeht. So wird für klare Regelungen für ein offizielles berufsbegleitendes Studium plädiert, die das Studium neben einem Beruf erleichtern sollen.

Auf der anderen Seite werden strukturelle Änderungen der Studienorganisation vorgeschlagen, die Studierenden mit Kindern ermöglichen würden, an den Lehrveranstaltungen teil zu haben, d.h. es wird für eine Studienorganisation argumentiert, die sich an den Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen orientieren würde. Angemessene Teilzeitregelungen werden gar als mögliche Lösung für das Problem der hohen Studienabbrüche gesehen, nachdem eine Studie zum Studienabbruch von HIS zeigen konnte, dass in rund 17 Prozent der Fälle Vernachlässigung des Berufs aus Zeitmangel als Ursache für den Studienabbruch genannt wurden.¹⁴ Eine verbesserte Vereinbarkeit der notwendigen Erwerbstätigkeit mit dem Studium, was im Teilzeitstudium erreicht werden könnte, sollte für eine niedrigere Studienabbruchsquote bei dieser Studienform sorgen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass in der bisherigen Auseinandersetzung mit dem *Teilzeitstudium* das Problembewusstsein, und nicht die Diskussion der möglichen Gestaltungsmodelle überwiegt. Vorherrschend sind hier spekulative und normative Aussagen in Bezug auf die existierenden Probleme des Präsenzstudiums sowie eine hohe Erwartungshaltung gegenüber der – noch nicht geklärten – Umgestaltung des Teilzeitstudiums, die diese Probleme lösen soll.

2.2.2 Duales Studium

Das *duale Studium* erfährt bisher überwiegend positive Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Das, was am bisherigen Modell des Teilzeitstudiums kritisiert wird, wird bei den dualen Studiengängen als bereits erfolgte und erfolgreiche Umsetzung angesehen. So gilt das duale Studium als jene Studienform, welche die geforderte *Kundenorientierung* von Seiten der Hochschulen realisiert, indem es sowohl die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Studium gewährt, als auch den Studierenden ermöglicht, den beruflichen Anforderungen während des Studiums nachzukommen. Diese Aussagen

¹⁴ Heublein, U., Spangenberg, H., Sommer, D. (1992): Ursachen des Studienabbruchs. HIS GmbH Hannover.

basieren jedoch weitestgehend auf den generellen Wahrnehmungen in der Öffentlichkeit. Empirische Studien in diesem Bereich sind noch äußerst rar.

2.2.3 Fernstudium

Während die öffentliche Diskussion um das Teilzeitstudium stark durch politische Interessen geprägt wird, scheint das *Fernstudium* seine Etablierung erreicht zu haben, ohne häufig hinterfragt zu werden. Probleme beim Fernstudium, wie z.B. die Fähigkeit, die für das Fernstudium aufzuwendende Zeit richtig einzuschätzen oder ein Erfahrungsmangel im Umgang mit didaktischen Mitteln des E-Learnings, werden nicht offen kritisiert. Es erfolgen lediglich Handlungsempfehlungen im Stil eines Ratgebers.

2.3 Empirische Studien zu Studienformen

2.3.1 Forschung zum Teilzeitstudium in Deutschland

Neben den spekulativen oder normativen Aussagen, die die Diskussion um das Teilzeitstudium prägen, existieren auch einige empirische Studien dazu. Die Aussagekraft der Studien ist jedoch häufig begrenzt. Es liegt zum einen daran, dass es bisher kaum verlässliche Informationen über die Verbreitung des Teilzeitstudiums in Hochschulen gibt.¹⁵ Die Autoren greifen daher auf die Selbsteinschätzung der Studierenden in Bezug auf ihren Studienstatus zurück. Die subjektive Zuordnung zum Voll- oder Teilzeitstudium ist bekanntlich äußerst problematisch und erschwert die Deutung der Ergebnisse erheblich. Das bedingt auch, dass man in den bisherigen Studien eine präzise Definition des Teilzeitstudiums vermisst. Als Teilzeitstudium betrachten die Autoren häufig auch das berufsbegleitende Studium,¹⁶ weswegen die Schlussfolgerung und die Generalisierbarkeit der Ergebnisse unpräzise bleiben. Ungeachtet dieser Mängel liefern die Analysen dennoch einige wichtige Erkenntnisse.

Eine Reihe von Studien versucht ein detailliertes *Bild der Teilzeitstudierenden* in Deutschland zu vermitteln. So eruieren Berning, Kunkel und Schindler in ihrer schriftlichen Erhebung von 1996¹⁷ demografische Merkmale von den Studierenden, die sich selbst als Teilzeitstudenten einschätzen. Demnach sahen sich 28 % der Befragten als faktische Teilzeitstudenten an. Die Autoren stellen fest, dass Teilzeit- und Vollzeitstudierende sich in ihren demografischen Merkmalen unterscheiden. Teilzeitstudierende entsprechen seltener dem typischen Studentenbild 'jung und kinderlos'. Sie sind häufig älter, berufstätig und haben Familien. Außerdem kommen sie eher aus einem Hintergrund mit niedrigerem Elternverdienst und haben mehr Geschwister.

¹⁵ Berning, E. (2001): Untersuchung der Hochschule zu Teilzeitstudiengängen, herausgegeben vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF).

¹⁶ ebd.

¹⁷ Berning, E./ Kunkel, U./ Schindler, G. (1996): Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland, herausgegeben vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung (IHF).

Bezogen auf ihre Studienwahl, ziehen Teilzeitstudierende häufiger Fächer vor, deren Organisation offen und die Präsenz Anforderungen niedriger sind. Das sind meist Fächer aus dem Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften.

Die Vollzeitstudenten entscheiden sich häufiger für naturwissenschaftliche Fächer. Das bestätigt auch die Untersuchung von Hennings (2006).¹⁸ Dieser Studie zufolge bezeichnen sich 12,3 % der befragten Studierenden als Teilzeitstudierende. Von ihnen studieren 33 % Erziehungswissenschaften, fast ein Viertel Politikwissenschaft. In den naturwissenschaftlichen Fächern sind ca. 5 % Teilzeitstudenten zu finden.

Berning eruierte in seiner Untersuchung die *Angebotsseite des Teilzeitstudiums*.¹⁹ Der Autor befragte 156 Hochschulen und zog dabei nicht nur die ‚typischen‘ Teilzeitstudienangebote heran, die zu einem Hochschulabschluss führen, sondern auch Teilzeitstudiengänge mit integrierter Berufsausbildung oder Berufstätigkeit, was nach der Definition der vorliegenden Analyse als duales Studium zu betrachten ist. Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass unter den Teilzeitangeboten vorrangig drei Studienbereiche vertreten sind: Sozialwesen/Sozialarbeit, Wirtschaftswissenschaften und ausgewählte technische Fächer. Allerdings zieht der Autor den Schluss, dass die bestehenden Teilzeitangebote nicht dafür konzipiert sind, um den so genannten faktischen Teilzeitstudenten die Organisation ihres Studiums zu erleichtern. Dafür sind neue, flexible Gestaltungsmodelle erforderlich, die „die Ausbildungs- und Berufsnähe der Studieninhalte ermöglichen könnten, aber auch eine sinnvolle Integration bzw. zeitliche Parallelität von Ausbildung, Berufstätigkeit und Studium gewährleisten würden.“²⁰ Den Fachhochschulen, so der Autor, liegen diese flexiblen, teilzeitorientierten Organisationsformen für das Studium näher als den Universitäten.

Über die *Akzeptanz des Teilzeitstudiums unter den Unternehmen* liefert die in der Fachhochschule Karlsruhe durchgeführte Studie einige Aufschlüsse. Hier wurden 79 Personalverantwortliche aus Unternehmen im Kreis Karlsruhe im Jahr 2002 schriftlich befragt.²¹ Die Ergebnisse zeigten, dass aus der Sicht der Unternehmen die Teilzeitstudierenden die gleichen Einstellungschancen wie die Vollzeitstudierenden haben. Insbesondere die Berufserfahrung von Teilzeitstudierenden wurden von Unternehmen als positiv eingeschätzt.

Die Einstellungen der Studierenden dem Teilzeitstudium gegenüber lassen sich dagegen nicht eindeutig bestimmen, im Gegenteil, sie verdeutlichen die Probleme, die die Institution des Teilzeitstudiums in Deutschland prägen. Auf der einen Seite schei-

¹⁸ Hennings, M. (2006): Indikator im Blickpunkt: Das Teilzeitstudium. HIS/ CHE – Zentrum für Hochschulentwicklung.

¹⁹ Berning, E. (2001): Untersuchung der Hochschule zu Teilzeitstudiengängen herausgegeben vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF).

²⁰ ebd.

²¹ www.fak-wi.hs-karlsruhe.de/teilzeitstudium/beruf/beruf.htm, Abrufdaten 10.12.2007.

nen die Teilzeitstudierenden die existierende strukturelle Gestaltung des Teilzeitstudiums kritisch zu betrachten. So zeigt eine von Nienhüser, Becker und Jans (2000) bundesweit durchgeführte Befragung, dass diejenigen Befragten, die sich als Teilzeitstudenten eingeschätzt haben (es waren 33 % bundesweit), häufiger auf Organisationsprobleme beim Studium hinwiesen als die Vollzeitstudenten. Als besonders problematisch wurden die Lehrveranstaltungen zu ungünstigen Zeiten, überschneidende Lehrveranstaltungen sowie Lern- und Prüfungsprobleme (z.B. Angst vor den Prüfungen, Angst, das Studium nicht zu schaffen) hervorgehoben. Auch der Studie von Berning et al. (1996)²² zufolge, in der die Zuordnung zu Teilzeit- oder Vollzeitstudierenden ebenfalls auf der Selbsteinschätzung basierte, klagen die Teilzeitstudierenden häufiger über Organisationsprobleme im Studium. Es werden solche Probleme herauskristallisiert, wie mangelnde Zeit zum Studium, reduzierte Kommunikation mit Professoren und Kommilitonen sowie Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit. Im Konfliktfall werden nur Pflicht-Lehrveranstaltungen besucht. Als problematisch empfinden die Studierenden außerdem die Vorbereitung auf Blockveranstaltungen und -prüfungen. Bemerkenswert ist, dass die Teilzeitstudierenden die Studienberatung kaum in Anspruch nehmen, weil sie keine Hilfe für sich erwarten.

Diesem problematisch geprägten Bild des Teilzeitstudiums in Deutschland wird in den genannten Untersuchungen das ‚Wunschbild‘ des Teilzeitstudiums entgegengesetzt. So wird von 62 % der Befragten in der Studie von Nienhüser (2000) das Teilzeitstudium befürwortet.²³ Die Befragten sind der Meinung, dass das neu gestaltete Teilzeitstudium ihren Bedürfnissen eher gerecht werden könnte. Besonders befürwortet werden flexible Prüfungstermine sowie eine Organisation des Teilzeitstudiums, die die berufliche Tätigkeit zulassen würde, wie z.B. Mischung aus Präsenz- und Fernstudienangebot, Mentoren und Tutorengruppen, längere Studiendauer für Teilzeitstudierende, Reduzierung der Überschneidungen im Stundenplan sowie mehr Angebote zur Kinderbetreuung.

Die Teilzeitstudierenden aus der Studie von Berning et. al (1996) schlagen ebenfalls flexible Prüfungsmodalitäten vor, Ausnahmeregelungen bei besonderen Vorkommnissen sowie eine Studienorganisation, die auch das Fernbleiben von der Hochschule und das Arbeiten zu Hause erlaubt. Besonders befürwortet wird auch die rechtliche Etablierung des Teilzeitstudiums, die die formellen Teilzeitstudienangebote und die Bestimmung des rechtlichen Status für Teilzeitstudenten bestimmt. Die Autoren

²² Berning, E./ Kunkel, U./ Schindler, G. (1996): Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland, herausgegeben vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung (IHF).

²³ Nienhüser, W./Becker, Ch./Jans, M. (2000): Studentische Erwerbstätigkeit und Teilzeitstudium. Befragung von Studierenden zu Erwerbstätigkeit und Teilzeitstudium durch den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Essen, Essen.

schlussfolgern, dass an den Hochschulen bisher ein fehlendes Problembewusstsein vorgefunden wurde. Sie fassen die bisherige Situation treffend zusammen:

„Das Teilzeitstudium ist zwar bekannt, aber in seinem Umfang unterschätzt. Es gibt kaum verlässliche Informationen über die Zahl von Teilzeitstudierenden und deren Bedürfnisse. Kaum Maßnahmen zur Erleichterung von Organisationsproblemen unter den Teilstudierenden, eher Unkenntnis darüber, was geschehen sollte.“²⁴

2.3.2 Forschung zum Fern- und dualen Studium in Deutschland

Im Unterschied zum Teilzeitstudium, stellen das Fernstudium und das duale Studium ein weitaus weniger erforschtes Hochschulterrain dar. Die durchgeführten Recherchen ergaben keine Studien, die sich systematisch und explizit mit dem Fernstudium oder dem dualen Studium im deutschen Raum auseinandersetzen. Wie bereits erwähnt, wurden die berufsbegleitenden dualen Studiengänge zum Teil den Teilzeitstudienprogrammen zugeordnet, ohne die spezifischen Rahmenbedingungen eines dualen Studiums zu betrachten. Es sind daher neue Studien und Erkenntnisse zu beiden alternativen Studienformen erforderlich, welche die bisherige Situation beleuchten und Gestaltungsmöglichkeiten alternativer Studienformen aufzeigen können.

²⁴ Berning, E./ Kunkel, U./ Schindler, G. (1996): Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland, herausgegeben vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung (IHF), S. 30.

3 Internationale Datenanalyse

Die nachfolgende Analyse bezieht sich auf die Verbreitung unterschiedlicher Studienformen in einigen ausgewählten Ländern. Dazu werden die Daten aus angelsächsischen Ländern wie den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und Australien herangezogen. Diese gelten vielfach als Vorbilder für ein diversifiziertes Hochschulsystem mit adäquaten multizentrischen Studienformen, das den heterogenen Bedürfnissen der Studierenden gerecht wird. Zudem werden Daten aus Litauen und Singapur als Vertreter wachstumsstarker Länder auf dem Weg zu einem hohen Bildungs- und Entwicklungsstand betrachtet. Litauen stellt ein Hochschulsystem dar, das durch das ehemalige sowjetische Regime stark geprägt wurde. Außerdem werden die Ergebnisse für Singapur analysiert, einem der asiatischen Länder, dessen Hochschulsystem sich möglicherweise sowohl von den angelsächsischen als auch von den post-sozialistischen Hochschulsystemen unterscheidet.

Angestrebt wurde eine Betrachtung von Studienangeboten im Sinne angebotener Studienprogramme unterschiedlichen Typus auf der einen Seite und die Analyse der Nachfrage nach diesen Studienprogrammen im Sinne von Studierendenzahlen auf der anderen Seite. Diese konsequente Vorgehensweise konnte jedoch nicht in allen Ländern beibehalten werden, weil häufig Daten zur Angebotsseite, also über die angebotenen Studiengänge, nicht zugänglich waren.

Alle gewonnenen länderspezifischen Daten wurden ausschließlich den offiziellen Länderstatistiken entnommen. Aus der Analyse wurden diejenigen Institutionen des sekundären Bildungsbereichs ausgeschlossen, die keinen Hochschulabschluss anbieten, wie beispielsweise Berufskollegien.

Die Vergleichbarkeit von internationalen Daten ist allerdings problematisch. Nicht nur die Bezeichnung des Hochschulstudiums erfolgt im jeweiligen Land unterschiedlich, stark variieren auch die Definitionen von einzelnen Studienformen in den untersuchten Ländern²⁵ und erschweren daher einen direkten Ländervergleich.

Aus diesem Grund beginnt die Datenanalyse jeweils mit einer definitorischen Auseinandersetzung, die der Abgrenzung analysierter Studienformen im gegebenen Land dient. Daraufhin wird jeweils die Verbreitung der unterschiedlichen Studienformen analysiert und dargestellt.

²⁵ Tight, M. (1991): Part-time Higher Education in Western Developed Countries. In: European Journal of Education, Vol. 26 (1), S. 63.

3.1 Vereinigte Staaten von Amerika

3.1.1 Existenz und Definitionen von Studienformen

Grundsätzlich werden in den Hochschulinstitutionen der Vereinigten Staaten von Amerika zwei Studienformen unterschieden: Vollzeit- und Teilzeitstudium.²⁶ Differenziert werden sie nach der Quantität des Studienaufwandes.²⁷

Angesichts bisheriger Studienergebnisse zur Beschäftigungsquote unter den Studierenden, z.B. von Tight (1991), ist offensichtlich, dass die Teilzeitstudenten das Studium häufig begleitend zu ihrer Beschäftigung absolvieren. Somit umfassen die Teilzeitstudienangebote in den Vereinigten Staaten häufig auch das duale und das Fernstudium nach der Definition der vorliegenden Analyse.

3.1.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem der Vereinigten Staaten von Amerika

Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht die Anzahl der Teilzeitstudenten unter allen Studierenden in den Vereinigten Staaten von Amerika über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg. Im Jahr 2005 wurden 19,5 Mio. Studierenden gezählt, ca. 38 % davon waren Teilzeitstudenten (6,6 Mio.). Es ist eine gewisse Stagnation der Zahl von Teilzeitstudierenden zu erkennen: Zwischen 1995 und 2005 wuchs die Anzahl von Vollzeitstudenten um 33%, diejenige der Teilzeitstudenten dagegen um 9 %.²⁸

Eine große Wachstumsphase erfuhr das Teilzeitstudium in den Vereinigten Staaten von Amerika, laut Tight (1991), in den Jahren 1972-1982. Damals erhöhte sich die Anzahl der Teilzeitstudierenden um zwei Drittel. Die Veränderung ist insbesondere auf die zunehmende Studienneigung von älteren Studierenden, Frauen und Minoritäten zurückgeführt worden. Es zeigt, dass das Teilzeitstudium in den Vereinigten Staaten von Amerika, im Unterschied zu Deutschland, ein Arrangement darstellt, das ein Studium neben einer Beschäftigung oder dem Familienleben durchaus ermöglicht.

²⁶ Tight, M. (1991): Part-time Higher Education in Western Developed Countries. In: European Journal of Education, Vol. 26 (1), S. 74-75.

²⁷ ebd.

²⁸ U. S. Department of Education's National Center for Education Statistics 2007; <http://nces.ed.gov>, Abrufdaten 17.12.2007.

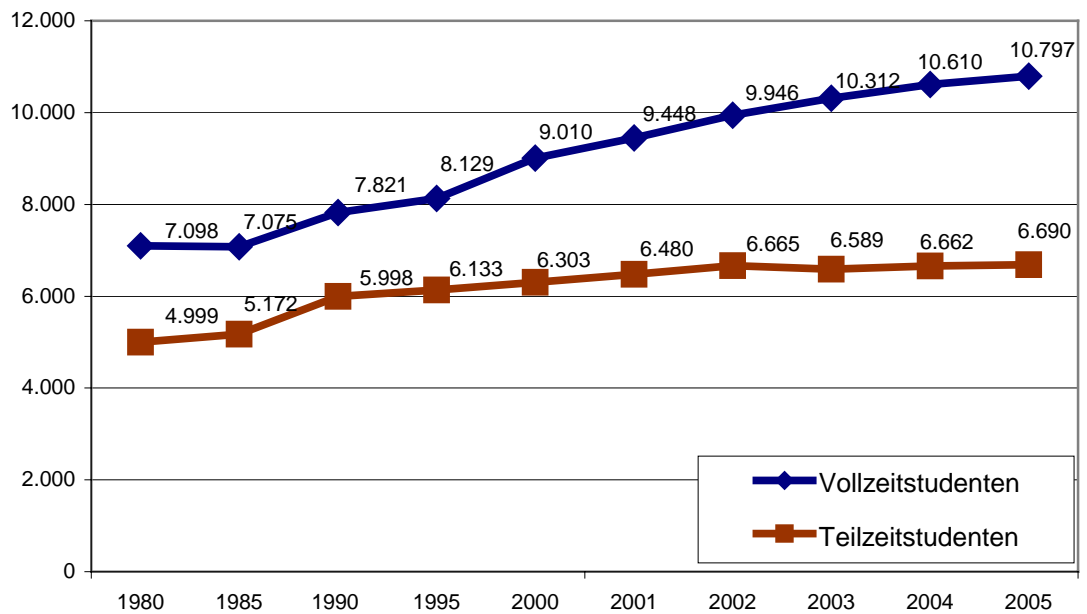


Abbildung 1: Anzahl der Vollzeit- und Teilzeitstudierenden in den USA in Tausend Studierende

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von: U. S. Department of Education's National Center for Education Statistics (<http://nces.ed.gov>), Abrufdaten 17.12.2007

3.2 Großbritannien

3.2.1 Existenz und Definitionen von Studienformen

Analog zu den Vereinigten Staaten von Amerika unterscheidet man auch in Großbritannien grundsätzlich zwischen Vollzeitstudium und Teilzeitstudium. Als Vollzeitstudierende werden diejenigen bezeichnet, die das Studium mindestens 24 Wochen lang jährlich mit der Intensität von mindestens 21 Wochenstunden besuchen²⁹. Als Teilzeitstudierende werden dagegen diejenigen betrachtet, die die Studienkurse blockweise besuchen, so dass ihre jährliche Studienaustausch kürzer als 24 Wochen ist, oder die Studieneinheiten ausschließlich abends absolvieren. Somit werden in Großbritannien, ähnlich wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, unter dem Begriff Teilzeitstudium auch jene Studienformen subsumiert, die in Deutschland als Fernstudium oder duales Studium gelten.

3.2.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem von Großbritannien

Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht die aktuellen Daten zum Vollzeit- und Teilzeitstudium hinsichtlich der Studierendenanzahl in Studiengängen im Jahr 2005 in grundständigen und weiterführenden Studiengängen. Von ca. 2,5 Mio. Studierenden in Großbritannien sind 37,3 %, d.h. nahezu eine Million, Teilzeitstudierende. Auch

²⁹ Higher Education Statistics Agency (HESA), www.hesa.ac.uk, Abrufdaten 17.12.2007.

Studien aus den 90er Jahren (z.B. Tight 1991), verweisen auf einen Anteil Teilzeitstudierender von 37 %. Scheinbar hat sich der Anteil der Teilzeitstudierenden über die letzten zwei Jahrzehnte nur unwesentlich geändert. Die Daten in der nachfolgenden Tabelle lassen außerdem eine Stratifikation von Teilzeitstudierenden hinsichtlich des Studiums niveaus erkennen, worauf bereits andere Autoren hingewiesen haben.³⁰ Im postgradualen Studium ist die Anzahl der Teilzeitstudierenden deutlich höher als im grundständigen (zumeist Bachelor-) Studium – es sind 43,9 % aller Studierenden.

Anzahl Studierende	bis Bachelor (Undergraduate)	bis Master (Postgraduate)	Gesamt
Vollzeit	1.347.790 (68,3%)	258.970 (43,9%)	1.606.760 (62,7%)
Teilzeit	626.845 (31,7%)	330.650 (56,1 %)	957.495 (37,3%)
Gesamt	1.974.635 (100 %)	589.620 (100%)	2.564.255 (100%)

Tabelle 2: Anzahl der Vollzeit- und Teilzeitstudierenden in Großbritannien differenziert nach dem Studienniveau 2005

Quelle: Higher Education Statistics Agency (HESA), www.hesa.ac.uk, Abrufdaten 17.12.2007.

Diese Tatsache führt einige Autoren zu der Schlussfolgerung, dass die Vollzeitstudiengänge eher auf die Schulabsolventen ausgerichtet sind bzw. von ihnen gewählt werden, während das Teilzeitstudium eher von den älteren Personen mit Berufserfahrung.³¹

Das spiegelt sich auch in den demografischen Merkmalen der Teilzeitstudierenden wieder. So verweist Broomfield (1993) in seiner Studie darauf, dass die Teilzeitstudenten durchschnittlich älter seien (die meisten von ihnen sind älter als 25). Scheinbar hängt damit auch eine höhere Studienmotivation zusammen, die sich in den besseren Studienergebnissen von Teilzeitstudierenden niederschlägt.³²

Ähnlich wie die Autoren deutscher Studien, beobachten die britischen Forscher gewisse Verteilungsmuster der von den Teilzeitstudierenden gewählten Fächer. So weist Tight (1991) darauf hin, dass die Teilzeitstudierenden häufiger in den Studienfächern Erziehungs- und Sozialwissenschaften und in den ingenieurwissenschaftlichen Gebieten anzutreffen sind.

³⁰ Tight, M. (1991): Part-time Higher Education in Western Developed Countries. In: European Journal of Education, Vol. 26 (1), S. 73-74.

³¹ ebd.

³² Broomfield, Ch. (1993): The importance of mature, part-time students to higher education in the U.K. In: Higher Education 25, S. 189-205.

3.3 Australien

3.3.1 Existenz und Definitionen von Studienformen

Die Studienformen in Australien differieren von den amerikanischen und den britischen. Neben den herkömmlichen Studienformen (Voll- und Teilzeitstudium) werden drei Typen der Studienart betrachtet:

- internes Studium, worunter das traditionelle Präsenzstudium zu verstehen ist: ‚Der Student absolviert das Studium auf der Basis regulärer Präsenz in den angebotenen Veranstaltungen‘,
- externes Studium, was eine irreguläre, fallbasierte Präsenz in den Veranstaltungen voraussetzt. Die Studienmaterialien werden den Studierenden geliefert.
- multi-modales Studium, das die Aspekte beider Studienarten umfasst.³³

In allen drei Studienarten kann das Studium als Vollzeit- oder als Teilzeitstudium absolviert werden. Als Vollzeitstudium gilt der Studienaufwand, der im betrachteten Jahr mindestens 75 % Kursbelastung darstellt. Wenn die Kursbelastung weniger als 75 % ist, bezeichnet man es als Teilzeitstudium.³⁴

Somit weist das gesamte Hochschulsystem Australiens eine hohe institutionelle Diversität auf, aber auch das Problem der erschwerten Vergleichbarkeit mit den anderen besprochenen Systemen. Somit ist die Übertragung der Ergebnisse auf die deutsche Situation nur ansatzweise möglich.

3.3.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem von Australien

Die unten dargestellte Abbildung bezieht sich auf die Studierendendaten in den Hochschulen Australiens in den Jahren 1990 bis 2000. Interessanterweise werden hierbei lediglich drei Studienformen betrachtet: Vollzeitstudium, Teilzeitstudium und externes Studium. Es ist ungewiss, worauf dieser Unterschied zu aktuellen Strukturierungsmerkmalen zurückzuführen ist. Der Abbildung kann man jedoch entnehmen, dass der Anteil von Teilzeitstudierenden und extern Studierenden über den betrachteten Zeitraum leicht gestiegen ist und im Jahr 2000 insgesamt 41,4% aller Studierender ausgemacht hat (dabei ist der Anteil der Teilzeitstudierenden an der Gesamtpopulation der Studenten 27,6 %, der von externen Studierenden 13,7 %).

³³ DEST 2005 Student Help File; www.dest.gov.au, Abrufdaten 14.12.2007.

³⁴ ebd.

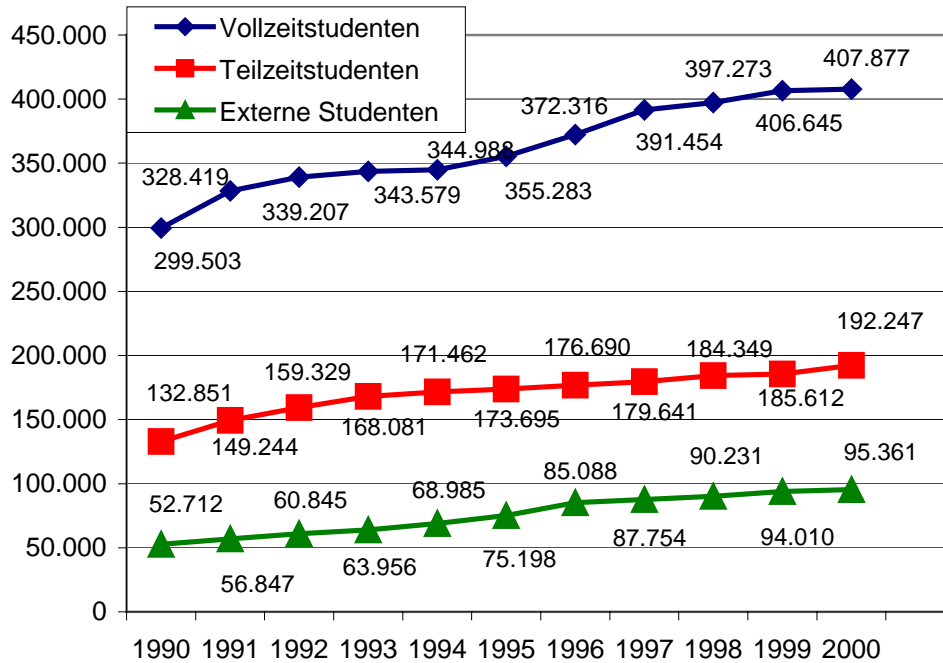


Abbildung 2: Verbreitung der Studienformen nach den Studierendenanzahl 1990 bis 2000 in Australien

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von: Department of Education, Employment and Workplace Relation of Australian Governance, www.dest.gov.au, Abrufdaten 14.12.2007.

Im Unterschied zu Abbildung 2 stellt Tabelle 3 die aktuelleren Daten dar, die die Studienformen mit den Studienarten kombinieren. Die grundsätzliche Tendenz besteht darin, dass das Präsenzstudium (das interne Vollzeitstudium) in Australien nach wie vor die dominante Studienform darstellt. Im Jahr 2006 wurden 984.146 Studierende gezählt, 59,5 % von ihnen waren interne Vollzeitstudierende. Im Umkehrschluss bedeutet es, dass sich 41,5 % der Studierenden in den alternativen – Teilzeit- oder externen – Studiengängen befinden. Während die überwiegende Mehrzahl von internen Studierenden ein Vollzeitstudium absolvieren, sind die meisten externen Studierenden gleichzeitig als Teilzeitstudenten eingetragen. Es überrascht keinesfalls, weil die externen Studierenden häufig parallel zum Studium einem Beruf nachgehen³⁵ und sich kein Vollzeitstudium erlauben können.

Insgesamt lässt sich das System der Studienformen in Australien nicht nur als komplex, sondern auch als äußerst flexibel beschreiben. Es bietet den Studieninteressierten viele Kombinationsmöglichkeiten, die den individuellen Bedürfnissen eher gerecht werden können als ein reines Präsenzstudium.

³⁵ Tight, M. (1991): Part-time Higher Education in Western Developed Countries. In: European Journal of Education, Vol. 26 (1), S. 64-65.

Jahr	Interne Studierende			Externe Studierende			multizentrisch Studierende		
	Vollzeit	Teilzeit	Gesamt	Vollzeit	Teilzeit	Gesamt	Vollzeit	Teilzeit	Gesamt
2001	487.314	186.033	673.347	21.660	114.691	136.351	24.197	8.288	32.485
2002	525.232	199.682	724.914	24.441	114.787	139.228	24.907	7.572	32.479
2003	548.183	199.238	747.421	25.261	114.767	140.028	31.786	10.717	42.503
2004	556.939	197.889	754.828	24.939	112.526	137.465	37.818	14.866	52.684
2005	566.135	195.834	761.969	24.903	108.794	133.697	45.834	15.676	61.510
2006	585.658	201.124	786.782	24.707	107.706	132.413	48.089	16.862	64.951

Tabelle 3: Studierendenzahlen nach Studienformen und Studienarten an australischen Hochschulen

Quelle: Department of Education, Employment and Workplace Relation of Australian Governance; www.dest.gov.au, Abrufdaten 14.12.2007.

3.4 Litauen

3.4.1 Existenz und Definitionen von Studienformen

In Litauen, dessen Hochschulsystem nach 1991 mehreren Reformen unterzogen wurde, existieren drei Studienformen, die noch auf das sowjetische Bildungssystem zurückzuführen sind: das Präsenz- oder Vollzeitstudium, das Abendstudium und das Fernstudium.

(a) Unter *Präsenzstudium* versteht man das herkömmliche Studium, das mit dem Vollzeitstudium gleichzusetzen ist.

(b) Das *Abendstudium* bezieht sich auf die Studienform, in der ausschließlich Abendveranstaltungen an der Hochschule angeboten werden. Es ist weitestgehend mit dem dualen Studium in Deutschland zu vergleichen.

(c) Bei einem *Fernstudium* gibt es nur punktuell Präsenzveranstaltungen und der Großteil des Studiums erfolgt im Selbststudium.³⁶ Es ist daher in der Regel auf eine längere Studiendauer ausgelegt. Dieses Fernstudium ähnelt somit dem ‚Fernstudium‘ in Deutschland und dem ‚externen Studium‘ in Australien.

3.4.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem von Litauen

Die nachfolgende Tabelle bietet eine Zusammenfassung über die im Jahr 2006 angebotenen Studiengängen in den Hochschulen Litauens. Insgesamt 41 % der Stu-

³⁶ Das Bildungs- und Wissenschaftsgesetz Litauens (2004).

diengänge werden in alternativen Studienformen angeboten, 17,6 % davon werden im Abendstudium angeboten und 23,4 % im Fernstudium.

	Anzahl	Prozentwert (v.H.)
Gesamtzahl aller angebotenen Studiengänge	2.870	
(i) davon Studienform Abendstudium	507	17,6 %
(ii) davon Studienform Fernstudium	672	23,4 %
Gesamtzahl multizentrische Studienformen	1.172	41 %

Tabelle 4: Anzahl der Studienangebote in verschiedenen Studienformen in Litauen

Quelle: www.aikos.smm.lt (im Auftrag vom Bildungs- und Wissenschaftsministerium Litauens). Stand: 2006, Abrufdaten 18.12.2007

Die nachfolgende Tabelle stellt die Nachfrage nach den alternativen Studiengängen dar, d.h. die Anzahl von Studierenden in der jeweiligen Studienform im Jahr 2006. Es zeigt, dass die alternativen Studienformen in Litauen in einem durchaus hohen Maße gefragt sind. Das Fernstudium wird von 35,3 % aller Studierenden in Anspruch genommen, das Abendstudium wird von 6,6 % der Studierenden absolviert.

	Anzahl	Prozentwert (v.H.)
Gesamtzahl Studierende	135.034	
(i) davon im Abendstudium	9.136	6,6 %
(ii) davon im Fernstudium	47.713	35,3 %
Gesamtzahl alternativ Studierender	56.849	42,1 %

Tabelle 5: Anzahl der Studierenden in verschiedenen Studienformen in Litauen

Quelle: www.aikos.smm.lt (im Auftrag vom Bildungs- und Wissenschaftsministerium Litauens). Stand: 2006, Abrufdaten 18.12.2007

Es ist ungewiss, worauf dieser vergleichsweise hohe Anteil von Fernstudierenden in Litauen zurückzuführen ist. Ein möglicher Grund liegt in der Tradition des Fernstudiums: Bereits vor 1991 zu Zeiten der UdSSR genoss das Fernstudium eine institutionelle Stabilität und eine breite Akzeptanz in vielen Bevölkerungsgruppen, für die kein Präsenzstudium möglich war, wie z.B. Studierende aus ländlichen Regionen oder Berufstätige. Möglicherweise lässt sich das zumindest zum Teil auch durch eine hohe Nachfrage nach bestimmten Studienfächern erklären, in denen die Studienplätze für ein Vollzeitstudium begrenzt und daher unzureichend sind. Das Fernstudium könnte dann für Studienkandidaten einen Ersatz für ein Vollzeitstudium darstellen, und für die Hochschulen ein Instrument, mit der hohen Nachfrage umzugehen, ohne die Studieninteressenten zu verlieren.

3.5 Singapur

3.5.1 Existenz und Definitionen von Studienformen

In Singapur werden – angelehnt an das britische Modell – zwei Studienformen unterschieden: das Vollzeit- und das Teilzeitstudium. Dabei umfasst das Teilzeitstudium sowohl das regelmäßige duale Studium, das parallel zu einer Beschäftigung absolviert werden kann, als auch das eher entkoppelte Fernstudium. Daher lassen sich die Ergebnisse zwar mit denen anderer angelsächsischer Systeme vergleichen, aber nur bedingt mit dem deutschen System.

3.5.2 Verbreitung der Studienformen im Hochschulsystem von Singapur

Die folgende Abbildung stellt die Dynamik der Studierendenzahlen im Vollzeit- und Teilzeitstudium über die letzten zehn Jahre dar. Auffällig ist, dass während die Anzahl der Vollzeitstudierenden seit 2003 kontinuierlich zunimmt, bleibt die Anzahl von Teilzeitstudierenden nahezu konstant über die betrachteten Jahre hinweg. Daher nimmt der prozentuale Anteil von Teilzeitstudierenden an der Gesamtzahl kontinuierlich ab: Während im Jahr 1996 13,4 % aller Studierenden Teilzeitstudenten waren, sind es im Jahr 2006 nur 8,3 %.

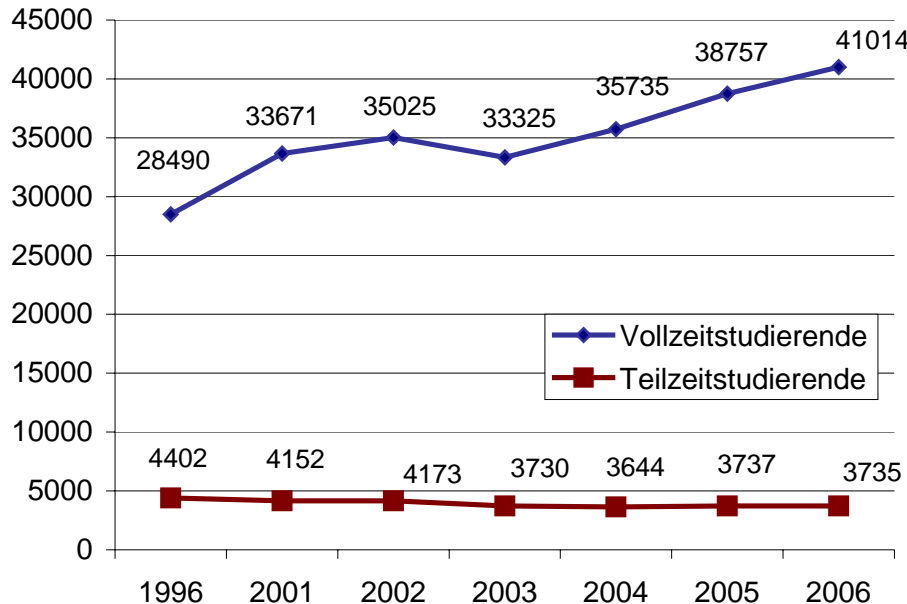


Abbildung 3: Die Anzahl der Studierenden in Vollzeit- und Teilzeitstudium in Singapur 1996 bis 2006

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von: Singapore Yearbook of Statistics 2007; <http://www.singstat.gov.sg>, Abrufdaten 10.12.2007

Somit scheint Singapur das Land zu sein, das einen der niedrigsten Anteile an alternativen Studienformen im Hochschulsystem unter den verglichenen Ländern aufweist.

4 Fazit der internationalen Betrachtungen

Bei den internationalen Ergebnissen zu alternativen Studienformen lässt sich zusammenfassend feststellen, dass eine direkte Vergleichbarkeit der Daten äußerst schwer ist, weil die Konzepte der Studienformen in den betrachteten Ländern höchst heterogen sind. Die drei alternativen Studienformen, die in Deutschland unterschieden werden – das Teilzeit, das Fern- und das duale Studium – finden in den betrachteten Ländern kein vollständiges Äquivalent. Stattdessen wird in den meisten Ländern, mit der Ausnahme von Australien und Litauen, unter dem Teilzeitstudium sowohl das duale, berufsbegleitende, als auch das Fernstudium subsumiert. In Australien und Litauen wird das externe Studium bzw. das Fernstudium gesondert vom Teilzeitstudium betrachtet. Im Gegensatz dazu findet sich das deutsche Konzept des Teilzeitstudiums, das dem Präsenzstudium mit einer verlängerten Studiendauer entspricht, in *keinem* der betrachteten Länder wieder. Das Teilzeitstudium in den betrachteten Hochschulsystemen geht immer mit einer vom Präsenzstudium abweichenden Studienorganisation einher.

Auch wenn diese Erkenntnisse die Grenzen eines internationalen Vergleichs verdeutlichen, erscheint es auf der Grundlage der betrachteten internationalen Daten sinnvoll, eine grobe vergleichende Betrachtung der betrachteten Länder und Deutschland anzustellen. Dafür werden die Daten der *Nachfrageseite*, d.h. die Anzahl der Studierenden in den alternativen Studienformen, aus den Jahren 2005 bzw. 2006 herangezogen. Die nachfolgende Tabelle fasst die Ergebnisse zusammen und unterscheidet auf Grund der Definitionsschwierigkeiten für Deutschland zwischen allen alternativen Studienformen (Gesamtwert) und unter Ausschluss des – eigentlich nicht vergleichbaren – Teilzeitstudiums.

	Anzahl von Studierenden in alternativen Studienformen	Anteil der Studierenden in alternativen Studienformen (Prozentwert)
Litauen	56.849	42,0 %
Australien ³⁷	403.488	41,5 %
Vereinigte Staaten von Amerika	6.690.000	38,0 %
Großbritannien	957.495	37,0 %
Deutschland	344.040	17,3 %
Singapur	3.735	8,3 %
Deutschland (ohne Teilzeitstudium)	100.569	5,1 %

Tabelle 6: Anteil der Studierenden in alternativen Studienformen in den betrachteten Ländern

Quelle: Eigene Darstellung (Angaben jeweils gerundet).

Im Fall von Deutschland sind zusätzliche Einschränkungen vonnöten. Das präsentierte Ergebnis stellt eine grobe Schätzung dar. Es existiert keine zentrale Datenerfassung für

³⁷ Hierbei werden als alternative Studierende diejenigen betrachtet, die als interne Studierende Teilzeitstudium absolvieren, als auch diejenigen, die als externe oder multi-modale Studierende in Voll- und Teilzeit gelten.

unterschiedliche Studienformen, so dass für jede alternative Studienform unterschiedliche Quellen herangezogen wurden. Wie bereits mehrere Autoren dargestellt haben (s. Kap. 2.3.1), sind kaum verlässliche Daten über die Anzahl von Teilzeitstudierenden an den deutschen Hochschulen vorhanden. Daher wurden den Berechnungen das Ergebnis aktueller Erhebungen von Teilzeitstudierenden (12,3 %) zugrunde gelegt, die auf subjektiven Einschätzungen beruhen.³⁸

Die Daten zum dualen Studium wurden dem durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt ‚ausbildung plus‘ entlehnt.³⁹ Demzufolge gab es im Jahr 2006 12.569 Studierende, die duale Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen belegt haben.

Über die Verbreitung des Fernstudiums in Deutschland liefert die *Arbeitsgemeinschaft für Fernstudien an Hochschulen* einige Anhaltspunkte. Deren Daten und Schätzungen zufolge, waren im Jahr 2006 88.000 Studierende in Deutschland in einem Fernstudiengang immatrikuliert.⁴⁰ Alles zusammengefasst würde der Anteil alternativer Studienformen in Deutschland im Jahr 2006 etwa 17,3 % aller Studierenden betragen.⁴¹ Vernachlässigt man den Anteil des Teilzeitstudiums, da dieses in der deutschen Abgrenzung in anderen Ländern so nicht ausgewiesen wird, errechnet sich ein Anteil alternativer Studienformen für Deutschland von 5,1 %.

Auch wenn die methodischen Einschränkungen der deutschen Daten keine weitreichenden Schlussfolgerungen erlauben, ist zumindest eine Tendenz zu konstatieren. Hinsichtlich der Verbreitung von alternativen Studienformen unterscheidet sich Deutschland erheblich von den betrachteten Ländern. Es bietet nach Singapur ein Hochschulsystem, das weitestgehend monozentristisch strukturiert ist. Demzufolge ist das Studiumssystem in Deutschland grundsätzlich auf die Schulabsolventen ausgerichtet, für die das Studium eine Vollzeitbeschäftigung mit Präsenzplicht darstellt. Alternative Studierendengruppen, die an einem Präsenzstudium aufgrund zeitlicher und räumlicher Einbindung nicht teilnehmen können, scheinen demnach immer noch eine Randgruppe darzustellen.

³⁸ Hennings, M. (2006): Indikator im Blickpunkt: Das Teilzeitstudium, HIS/CHE – Zentrum für Hochschulentwicklung.

³⁹ www.ausbildungplus.de, Abrufdaten 21.12.2007.

⁴⁰ <http://www.ag-fernstudium.de>; Abrufdaten 10.12.2007.

⁴¹ Dem Statistischen Bundesamt zufolge betrug die Zahl aller Studierenden im Jahr 2006 1.979.445; Quelle: www.destatis.de, Abrufdaten 10.12.2007.

5 Expertenbefragung Studienformen

5.1 Methodendesign

Im Rahmen einer Expertenbefragung wurde die Zielsetzung verfolgt, insbesondere forschungsleitende Thesen zum Bereich der differenzierten Studienformen zu ermitteln, welche in einer nachfolgenden breiter angelegten empirischen Erhebung verifiziert werden sollen.

Dazu wurden zehn Experten und Expertinnen bundesweit angeschrieben, unter ihnen sowohl Hochschulvertreter und Wissenschaftler als auch Unternehmensvertreter.⁴²

Mit fünf von diesen zehn Experten wurde ein qualitatives Interview geführt. Die Gesprächspartner der fünf Interviews lassen sich wie folgt charakterisieren:

- Die Teilnehmer verfügten über *durchschnittlich 22,7 Jahre Erfahrung im Hochschulbereich* (mit dem Minimalwert 3,5 Jahre sowie dem Maximalwert 45 Jahre).
- Die Teilnehmer waren alle *promoviert*, 60 v.H. von Ihnen als Hochschullehrer berufen.
- Alle Teilnehmer verfügten über *persönliche Erfahrungen* (im Wesentlichen aus der Sichtweise Ihrer aktuellen Forschungs- bzw. Leitungsposition, weniger aus persönlicher Studienerfahrung) in *mehreren* der vier definierten Studienformen und konnten im Gespräch mindestens zwei Studienformen jeweils vergleichen.
- Vier der Teilnehmer (80 v.H.) waren selbst in verantwortlicher Rolle bei der Entwicklung bzw. Überarbeitung von Studiengängen bzw. Studienangeboten beteiligt und verfügen daher über eine ausgewiesene *Metaperspektive*.

Das entsprechende Interview als qualitatives Erhebungsinstrument wurde mit Hilfe eines *Interviewleitfadens* mit mehrheitlich offenen Fragen durchgeführt, der Leitfaden mit 51 Fragen findet sich ebenfalls im Anhang. Die Leitfragen lassen sich in die folgenden *Kategorien* gliedern:

- Zielgruppe und Teilnehmer der betrachteten Studienform
- Didaktische Anforderungen und Angebote der betrachteten Studienform
- Studienbegleitende Beratungsleistungen in der betrachteten Studienform
- Fachliche Beratung in der betrachteten Studienform
- Studienorganisation der betrachteten Studienform
- Leistungen im Bereich Career Service der betrachteten Studienform
- Chancen und Risiken differenzierter Studienformen

Auf der Grundlage dieser Gliederung des Interviewleitfadens werden auch die nachfolgenden Ergebnisse der Expertengespräche thesenartig wiedergegeben.

⁴² Ausführliche Angaben zu den ausgewählten Experten bzw. der betreffenden Institutionen befinden sich im Anhang

5.2 Aussagen der Experten

Zu den genannten thematischen Leitgebieten der Interviews können jeweils die nachfolgend dargestellten Kernaussagen formuliert werden.

(a) Zielgruppe und Teilnehmer

- Nach Auffassung der Gesprächspartner ist eine *Ausdifferenzierung nach Zielgruppen unter deutschen Studierenden festzustellen*, der sich tendenziell Studienangebote verschiedener Studienformen anpassen sollten (normative Vorgabe). So kann beispielsweise nach Alter, Familien- oder Berufssituation unterschieden werden.
- Der Anteil der berufsbegleitend Studierenden wird von einem Teilnehmer bei tendenziell 20 v.H. gesehen.
- Es besteht nach mehrfacher Aussage ein *Trend zu Mehrfachqualifizierungen* (Ausbildung plus Studium), entweder sequenziell oder parallel.
- Die *gestufte Studiausbildung nach dem Bologna-Modell setzt sich durch*, wobei die Anforderungen und Studienbedingungen weiterbildender Studiengänge (Master-Stufe) sich noch in der Definitionsphase befinden (Beispiel: Zugangsvoraussetzung Berufs-/Führungserfahrung).
- Es werden durch die Teilnehmer wenig Abweichungen von intendierter und tatsächlicher Zielgruppe der Studienangebote wahrgenommen.
- Neben demographischen Eigenschaften der Studierenden werden insbesondere *persönliche Eigenschaften* wie ‚Belastbarkeit‘ und ‚Zielorientierung‘ hervorgehoben, insbesondere bei der Zielgruppe der dualen Studiengänge.
- Als wesentliches *Motiv der Wahl einer Studienform* wird die berufliche Situation der Studierenden bzw. werden *Karrierperspektiven* genannt (zunehmende Tendenz).
- Ein reflektiertes Charakteristikum der Studierenden ist teilweise die bewusste Verbindung von Theorie und Praxis, die ein verbessertes Lernergebnis ermöglichen kann.
- Das Vollzeit-Präsenzstudium wird teilweise als *unreflektierte und passive Weiterführung der Schulsituation* durch die Schüler/Studierenden aufgefasst und erschwert in dieser Konstellation die Ausprägung produktiver Lernumgebungen.
- *Zugangsvoraussetzungen* fachlicher und finanzieller Art (Studiengebühren) nehmen tendenziell für alle Studienformen zu.

(b) Didaktische Anforderungen und Angebote

- Durchgängig bieten alle Studienformen einen *Mix* aus didaktischen Methoden an.
- Vorlesungs- und Seminarveranstaltungen stellen (mit Ausnahme des Fernstudiums) weiterhin das ‚Rückgrat‘ der Studienveranstaltungen dar, teilweise mit der fachlichen Begründung einer notwendigen Grundkompetenzvermittlung.
- Tendenziell findet ein Ausbau interaktiver und multimedialer / elektronischer Vermittlungsformen statt, was verstärkt auch bei Studierenden mit Berufs- bzw. Praxiserfahrung ‚eingefordert‘ wird.
- Der Wert bzw. die Tendenz zu Fallstudien und praxisbezogenen didaktischen Formen bzw. Unterlagen wird betont, insbesondere für das duale Studium.

(c) Studienbegleitende Beratungsleistungen

- Beratungsleistungen werden sehr differenziert angeboten und organisiert: Es bestehen fachliche, organisatorische oder auch persönlich-psychologische Beratungsangebote in allen Studienformen. Organisationseinheiten führen diese Leistungen auf dezentraler und zentraler Ebene durch, teilweise auch durch Kooperation außerhalb der Hochschule; es werden alle Vermittlungsformen genutzt, vom persönlichen Gespräch über Telefon bis E-Mail, abhängig von der Themenstellung.
- Wesentliches Element bzw. Forderung der Teilnehmer und Studierenden ist die Anpassung der Beratungsleistungen an die Zeitstruktur des Studiums bzw. der Studierenden.

(d) Fachliche Beratung

- Die fachlich-wissenschaftliche Unterstützung ist durch die Dozenten durchzuführen und möglich im Kontext (zeitlicher Anschluss) an Studienveranstaltungen, Teilfragen werden auch durch zentrale Stellen beantwortet.
- Insgesamt wird der Anteil der fachlichen Fragen als sehr gering angesehen (20-30 v.H.), deutlich überwiegen nach Teilnehmereinschätzung die organisatorischen und persönlichen Fragen der Studierenden.

(e) Studienorganisation

- Es wird die Bedeutung kleiner Studiengruppen hervorgehoben.
- Wahlmöglichkeiten der Studierenden führen nicht notwendigerweise zur Steigerung der Studienmotivation, Freiräume werden eher als notwendiger Be-

standteil zur Persönlichkeitsentwicklung (Entscheidungsfindung, ‚Testen‘) angesehen.

- Der Anteil freiberuflicher Dozenten aus der Unternehmenspraxis wird mit etwa einem Viertel bis einem Drittel als Idealwert angegeben (abhängig von der Studienform). Besonders wertvoll sind dabei die Praxiseinblicke für Studierende, wobei durchaus ein beiderseitiger Lerneffekt zu beobachten ist (Wissensgenese).
- Spezifische Studienstrategien wie z.B. Bildung von Lerngruppen sind bei dualen Studiengängen / berufsbegleitend Studierenden deutlich häufiger (Studieneffizienz).

(f) Leistungen im Bereich Career Service

- Career Service als Unterstützung und Kontaktmöglichkeiten für Studierende werden als von hoher Bedeutung eingestuft.
- Es werden möglichst alle Vermittlungsformen genutzt bzw. geplant / gefordert.
- Eine interne Steuerungsfunktion des Career Service für die Hochschule wird hervorgehoben: Durch aktive Vermittlung und Unternehmenskontakte können Hochschulen die eigene Ausbildungsleistung besser einschätzen bzw. steuern.

(g) Chancen und Risiken differenzierter Studienformen

- Eine verstärkte Kooperation der Hochschulen mit Unternehmen wird gefordert (unabhängig von der Studienform z.B. Abstimmung Studieninhalte).
- Kooperationsmodelle zwischen Hochschulen werden häufiger, womit auch verschiedene Studienformen ‚verbreitet‘ werden.
- Chancen bestehen in der möglichen Profilbildung bzw. in der Möglichkeit eines Innovationsvorteils für einzelne Hochschulen.
- Der These einer Erhöhung der Studienquote durch differenzierte Studienformen wird mehrheitlich (aber nicht einstimmig) zugestimmt.
- Neue Konkurrenz durch Bachelor/Master zwischen Hochschulformen (Uni/FH) wird teilweise über die Studienformen (Zeitmodelle, zielgruppenspezifische Angebote) ausgetragen‘.
- Teilweise fehlen durch BA/MA-Umstellung Kapazitäten für das Angebot bzw. die Entwicklung verschiedener Studienformen.
- Eine verstärkte wissenschaftliche Betrachtung der Studienformen und Studienzielgruppen ist wichtig bzw. wird gefordert.

5.3 Interpretation

Aus den dargestellten Aussagen der Experten lassen sich die folgenden *forschungsleitenden Thesen* für weiterführende Untersuchungen ableiten:

- (i) Die unterschiedenen Studienformen werden durchgängig von den Teilnehmern der Expertengespräche als wichtiger und auszubauender bzw. zu verstärkender Teil der deutschen Studien- und Hochschullandschaft angesehen.
- (ii) Tendenziell wird den Zielgruppen multipler Studienformen wie dem Fernstudium oder dem dualen Studium ein Wachstumstrend unterstellt.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Aus den hier dargestellten Ergebnissen lassen sich unter anderem die folgenden Forschungsthesen für eine weitere Überprüfung und Diskussion extrahieren:

- Die Differenzierung der Studienangebote von Hochschulen nach der Frage der **Studienformen** mit spezifischen, zielgruppenabhängigen Ausprägungen in Zeitstruktur, Didaktikkonzept, Organisation und Finanzierung stellt sich als *vielbeachtete und relevante Frage* sowohl für das **Hochschulmanagement** einzelner Hochschulen als auch für die **Hochschulpolitik** aus volkswirtschaftlicher Sichtweise unter bildungs- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten.
- In einem **internationalen Vergleich** sind zwei Ergebnispunkte besonders bedeutsam: Einerseits bestehen bedeutsame **Definitionsbrüche**, welche den Vergleich beispielsweise von Studierendenzahlen nach Studienformen erschweren. Insbesondere das *Teilzeitstudium* wird im englischen Sprachraum tendenziell eher als *duale Studienform* gesehen und genutzt (wobei auch für Deutschland hier eine hohe ‚Dunkelziffer‘ vorliegt, da die Gründe für ein Teilzeitstudium i.d.R. nicht quantitativ dokumentiert sind). Somit wird der Anteil der alternativen Studienformen *für Deutschland tendenziell zu hoch ausgewiesen*. Andererseits zeigt der Datenvergleich sehr deutlich, dass für Deutschland insbesondere im Vergleich zu den englischsprachigen Hochschulräumen ein hoher **Nachholbedarf in der Ausdifferenzierung** der Studienformen besteht: Der Anteil der Studierenden außerhalb des traditionellen Vollzeit-Präsenzstudiums liegt in den USA, UK und Australien im Vergleich zu Deutschland mehr als doppelt so hoch.
- Die Aussagen der geführten Expertengespräche belegen, dass die **Differenzierung nach Studienformen** ein aktuelles, wichtiges und nach Meinung der Interviewpartner deutlich **zu verstärkendes Element** der deutschen Studienlandschaft ist.

Damit lässt sich im Kontext der dargestellten Aussagen die Erwartung formulieren, dass zukünftig ein *verstärktes Forschungsinteresse* für die spezifischen Ausprägungsformen, Anforderungen und auch Erfolge der differenzierten Studienformen vonnöten ist. Insbesondere der in anderen Bereichen der Hochschulforschung deutlich ausgeprägtere *internationale Vergleich* könnte für die Frage der Differenzierung verschiedener Studienformen und deren spezifischer Erfahrungen im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung stehen.

Anhang

(a) Interviewleitfaden der Expertengespräche

Projekt Studienformen - Interviewleitfaden

Im Rahmen eines Forschungsprojektes werden die **Rahmenbedingungen verschiedener Studienformen**, besonders diejenigen von Präsenz-, Fern-, Teilzeitstudiengängen sowie des dualen, berufsbegleitenden Studiums eruiert und untereinander verglichen. Im Fokus der Studie stehen die spezifischen Anforderungen an die Hochschulen und die Studierenden, welche die jeweilige Studienform impliziert.

1. Mit welcher der genannten Studienformen haben Sie Erfahrung gesammelt?

- | | | |
|--|-----------------------------|-------|
| a) Präsenzstudium | [], in welcher Institution? | _____ |
| | in welchem Fach? | _____ |
| | in welcher Rolle? | _____ |
| b) Fernstudium | [], in welcher Institution? | _____ |
| | in welchem Fach? | _____ |
| | in welcher Rolle? | _____ |
| c) Duales (berufsbegleitendes) Studium | [], in welcher Institution? | _____ |
| | in welchem Fach? | _____ |
| | in welcher Rolle? | _____ |
| d) Teilzeitstudium | [], in welcher Institution? | _____ |
| | in welchem Fach? | _____ |
| | in welcher Rolle? | _____ |

2. Wie lässt sich die intendierte Zielgruppe <der Studienform> beschreiben?

3. Wie lässt sich die tatsächliche Zielgruppe <der Studienform> beschreiben?

4. Wodurch zeichnet sich diese Gruppe von Studierenden im Vergleich zu Präsenzstudiengängen aus (z.B. Alter, Vorbildung, persönliche Eigenschaften)?

5. Was bewegt die Studierenden, sich für diese Studienform zu entscheiden?

6. Welche Voraussetzungen müssen die Studierenden <der Studienform> erfüllen?

- a) Finanzielle Voraussetzungen: Existieren Studiengebühren? Wie hoch sind sie?

- b) Fachliche Voraussetzungen: Welche Vorkenntnisse, Qualifikation oder praktische Erfahrungen müssen die Kandidaten aufweisen?

- c) Räumliche Voraussetzungen: Wie hoch ist der Anteil der Präsenzzeit für die Studierenden?

7. Welche Veranstaltungsformen werden den Studierenden angeboten?

- a) Vorlesungen
 - b) Seminare
 - c) Übungen
 - d) Studienliteratur (z.B. Lernbriefe)
 - e) Tutorien
 - f) Multimediale Angebote (z.B. Online Campus)
 - g) Projekte
 - h) Praktika
 - i) Andere Veranstaltungsformen ,
- welche: _____

8. Zu welchem Anteil (Geschätzter Anteil an Präsenzstunden) jeweils?

	100%	75%	50%	25%
10%				
a) Vorlesungen				
b) Seminare				
c) Übungen				
d) Projekte				
e) Praktika				
f) Andere Veranstaltungsformen				

9. Woraus besteht in der Regel die studienbegleitende Literatur für Studierende?

a) Lehrbücher
b) wissenschaftliche Monographien
c) populärwissenschaftliche oder belletristische Monographien
d) Artikel aus wissenschaftlichen Zeitschriften
e) Artikel aus populärwissenschaftlichen Zeitschriften
f) Fallanalysen aus Unternehmen

10. Welche Quellen kommen bei den Studierenden am besten an?

11. Welche Angebote zur Studienberatung werden den Studierenden <der Studienform> gemacht?

12. In welcher Form wird Studienberatung organisiert?

13. Wer ist in erster Linie für die Studienberatung zuständig (einzelne Lehrstühle, Fakultäten, zentrale Beratungsstellen)?

14. Inwiefern werden in die Studienberatung außerhochschulische Beratungsstellen einbezogen?

15. Zu welchen Themen ist die Studienberatung für Studierende <der Studienform> besonders notwendig?

16. Welche Abschlussformen sind <bei der Studienform> möglich?

- Diplom, Bezeichnung:
 Bachelor, Bezeichnung:
 Master, Bezeichnung:
 Andere, Bezeichnung:

17. Wie viele Abschlussarbeiten werden pro Professor/Jahr <in der Studienform> geschrieben?

18. Wie viele Prüfungen werden durchschnittlich pro Semester je Studierenden abgenommen?

20. Wie intensiv ist in der Regel die Betreuung von Studierenden <in der Studienform> (Stunden/ Woche)?

Stunden: [h]

21. a) Wer und wie häufig betreut die Studierenden zu fachlichen bzw. wissenschaftlichen Fragen?

	Gespräche/ Woche
h/Monat	
a) Professoren	
b) Wissenschaftliche Mitarbeiter	
c) Freiberufliche Dozenten	
d) Zentrale Stelle	
e) Andere: _____	

21. b) Wer und wie häufig betreut die Studierenden zu organisatorischen Fragen oder sozialen, persönlichen Angelegenheiten?

	Gespräche/ Woche
h/Monat	
a) Professoren	
b) Wissenschaftliche Mitarbeiter	
c) Freiberufliche Dozenten	
d) Zentrale Stelle	
e) Andere: _____	

22. Zu welchen Zeiten werden den Studierenden die Betreuungstermine in der Regel angeboten?

- a) für die fachliche Betreuung

b) für die organisatorische oder soziale Betreuung

23. Zu welchen Zeiten wünschen sich die Studierenden ihre Betreuungstermine?

a) für die fachliche Betreuung

b) für die organisatorische oder soziale Betreuung

24. Inwiefern werden die Online-Dienste oder Email-Kommunikation genutzt?

a) für die fachliche Betreuung

b) für die organisatorische oder soziale Betreuung

25. Zu welchem Anteil im Vergleich zur persönlichen Studienberatung? [] %

a) Im Fall von fachlicher Betreuung _____

b) Im Fall von organisatorischer oder sozialer Betreuung _____

26. Inwiefern kann der bisherige Betreuungsbedarf erfüllt werden? Welche Schwierigkeiten konnten Sie beobachten?

27. Wie lange dauert das Studium <in der Studienform> in der Regel?

[] Semester

28. Welchen Anteil hat <in der Studienform> das eigenständige Selbststudium im Vergleich zu den vermittelten Studieninhalten? [] %

29. Wie gehen die Studierenden mit den Anforderungen, die das Selbststudium an sie stellt, um (Lernstrategien, Selbstorganisation)?

30. Auf welchem Weg wird das Studienmaterial meist vermittelt: Vorlesungen, Handouts, Online-Dienste, Emails, Videokonferenzen, etc.?

31. Welche Anforderungen an Studierende zieht jede Vermittlungsform nach sich?

32. Inwiefern können die Studierenden ihren Studienablauf selbst bestimmen, in welchem Maße wird dies im Voraus festgelegt?

33. Welche Konsequenzen hat dies aus Ihrer Sicht für die Lernmotivation?

34. Wie würden Sie einschätzen wirkt sich die berufliche Erfahrung auf die Lernmotivation von Studierenden aus?

34. Welchen Anteil an Lehrkräften machen die festangestellten Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter <in der Studienform> aus?

[] %

35. Welchen Anteil von Veranstaltungen übernehmen die freiberuflichen Dozenten?

[] %

36. Welche Art von Veranstaltungen ist es in der Regel?

37. Welchen (beruflichen) Hintergrund haben die freiberuflichen Dozenten? Welche Erfahrungen bringen sie mit?

38. Was sind die Beweggründe, die freiberuflich tätigen Dozenten in den Lehrkörper aufzunehmen?

39. Werden den Studierenden <in der Studienform> Leistungen von Career Service angeboten?

40. Welche Angebote sind es?

41. Wer ist dafür zuständig?

42. Welche spezifischen Anforderungen stellen die Studierenden <in der Studienform> an Leistungen des Career-Service?

43. Welche Erfahrungen mit diesem Service für die Studierenden <in der Studienform> haben Sie bzw. Ihre Hochschule bereits gemacht?

44. Wie groß ist die Nachfrage nach diesen Leistungen unter den Studierenden?

45. Wie sinnvoll halten Sie die Career Service-Leistungen für die Studierenden <in der Studienform>? Sehen Sie darin einen Veränderungsbedarf?

46. Worin sehen Sie die Chancen für Hochschulen durch differenzierte Studienformen?

47. Worin sehen Sie die Risiken für Hochschulen durch differenzierte Studienformen?

48. Inwiefern können differenzierte Studienformen die Reaktionsmöglichkeit von Hochschulen erhöhen bzw. sichern?

49. Würden Sie der These zustimmen, dass ein möglichst ausdifferenziertes Angebot an Studienformen die allgemeine Studienquote erhöhen könnte? Aus welchem Grund?

50. Was würden Sie in Bezug auf die differenzierten Studienformen zu Bedenken geben?

51. Welche besonderen Erfahrungen würden Sie zu den verschiedenen Studienformen noch mitteilen?

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

(b) Liste der angefragten Experten

Nr.	Institution	Funktion*
1	Bayrisches Staatsinstitut für Hochschulforschung, München	Forscher
2	BMW Group AG, München	Personal-/Sozialwesen, Bildungspolitik
3	Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg	Hochschullehrer, Dekan
4	Fachhochschule Brandenburg	Hochschulleitung
5	Humboldt-Universität Berlin, Institut für Erziehungswissenschaften	Hochschullehrer
6	Universität Hamburg	Forscher
7	Universität Hamburg	Hochschullehrer
8	Universität Kaiserslautern	Hochschulleitung a.D.
9	Universität Kassel, International Center for Higher Education Research	Hochschullehrer
10	Universität zu Köln (FBH)	Forscher

* Die Funktionsbezeichnungen sind aus Gründen der Anonymisierung einheitlich in männlicher Form angegeben. Dies lässt keinen Rückschluss auf die tatsächlichen Personen zu.

Literaturverzeichnis

a) Monographien und Fachartikel

- Berning, E. (2001): Untersuchung der Hochschule zu Teilzeitstudiengängen, herausgegeben vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF), München.
- Berning, E./Kunkel, U./Schindler, G. (1996): Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland, herausgegeben vom Bayrischen Staatsinstitut für Hochschulforschung (IHF), München.
- Boud, D./Symes, C. (2000): Learning for Real: Work-based Education in Universities, in: Symes, C./McIntyre, J. (Hrsg.): Working Knowledge, The New Vocationalism and Higher Education, Philadelphia, Seite 16-17.
- Broomfield, Ch. (1993): The importance of mature, part-time students to higher education in the U.K. In: Higher Education, Vol. 25/Jg. 1993, Seite 189-205.
- DEST (2005): Student Help File, abgerufen unter www.dest.gov.au, Abrufdaten 10.12.2007.
- Fachhochschule Karlsruhe (Hrsg.) (2003): Studie zum Teilzeitstudium. In 'Die neue Hochschule', Band 44 Heft 1, Februar 2003, S. 20-21.
- Heinzel, M. (1997): Anforderungen deutscher Unternehmen an betriebswirtschaftliche Hochschulabsolventen, Wiesbaden.
- Helfferrich, C./Hendel-Kramer, A./Wehner, N. (2007): fast – Familiengründung im Studium. Eine Studie in Baden-Württemberg – Abschlussbericht zum Projekt. Landesstiftung Baden-Württemberg gGmbH, abgerufen unter <http://www.familie-im-studium.de/Abschlussbericht.pdf>, Abrufdaten 03.01.2008.
- Hennings, M. (2006): Indikator im Blickpunkt: Das Teilzeitstudium HIS/CHE – Zentrum für Hochschulentwicklung, Gütersloh.
- Heublein, U./Spangenberg, H./Sommer, D. (1992): Ursachen des Studienabbruchs. HIS GmbH Hannover.
- o.V. (2004): Bildungs- und Wissenschaftsgesetz Litauen, Stand 2004.
- o.V. (2002): Hochschulrahmengesetz (HRG).
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2007): Hochschulkompass, Bonn, abgerufen unter www.hochschulkompass.de am 20.07.2007.

- Jirjahn, U./Kuzeawu, A. (2005): Determinanten der Studien- und Lebenszufriedenheit - eine empirische Untersuchung für wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge an den Universitäten Hannover, Paderborn und Regensburg, in: IAB BeitrAB NR. 295.
- Klumpp, M. (2007): Allokationsoptimierung akademischer Ausbildung als öffentliches Gut Grundüberlegungen zu Anforderungen, Besonderheiten und Organisationsbedingungen verschiedener Studienformen, Arbeitspapier Nr. 37 des Instituts für Finanzen der Universität Leipzig, 07/2007, Leipzig.
- Meyer, T. et al. (1999): Hochschule – Studium – Studienabbruch, Synthesebericht zum Forschungsprojekt ‚Studienabbruch an schweizerischen Hochschulen als Spiegel von Funktionslogiken‘, NFP 33, Chur/Zürich, Seite 179-180.
- Digest of Education Statistics (2007): National Center for Education Statistics.
- Nienhüser, W./Becker, Ch./Jans, M. (2000): Studentische Erwerbstätigkeit und Teilzeitstudium. Befragung von Studierenden zu Erwerbstätigkeit und Teilzeitstudium durch den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Essen, Essen.
- Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD) (Hrsg.) (2003): Bildungspolitische Analyse, Paris.
- Stegemann, T. (2006): Teilzeitstudium. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/24/24240/1.html>, abgerufen am 23.12.2007.
- Teichler, U./Winkler, H. (1979): Aufgaben einer Zwischenbilanz zu praxisorientierten Studienreform, in: Teichler, U./Winkler, H. (Hrsg.): Praxisorientierung des Studiums, Frankfurt a.M./New York.
- Tight, M. (1991): Part-time Higher Education in Western Developed Countries. In: European Journal of Education, Vol. 26 (1), p.: 63-85.

b) Internetquellen

- <http://www.ag-fernstudium.de>, Arbeitsgemeinschaft für Fernstudium an Hochschulen, Abrufdaten 10.12.2007.
- http://www.hrk.de/de/beschluesse/109_491.php?datum=HRK, Abrufdaten 20.12.2007.
- http://www.hrk.de/de/beschluesse/109_465.php?datum=183.+Plenum+am+10.+November+1997+, Abrufdaten 22.12.2007.
- <http://www.bildungserver.de>, Abrufdaten 22.12.2007.
- <http://www.ausbildungplus.de>, Abrufdaten 20.12.2007.

<http://www.destatis.de>; das Statistische Bundesministerium, Abrufdaten 10.12.2007.

<http://www.fak-wi.hs-karlsruhe.de/teilzeitstudium/beruf/beruf.htm>, Abrufdaten
11.12.2007.

<http://nces.ed.gov>; U. S. Department of Education's National Center for Education
Statistics, Abrufdaten 19.12.2007.

<http://www.hesa.ac.uk>; Higher Education Statistics Agency (HESA), United Kingdom,
Abrufdaten 17.12.2007.

<http://www.dest.gov.au> ; Department of Education, Employment and Workplace
Relation of Australian Governance, Abrufdaten 18.12.2007.

<http://www.aikos.smm.lt>; Qualitätsmanagement Zentrum für Hochschulbildung, Abruf-
daten 10.12.2007.

<http://www.singstat.gov.sg>; Singapore Yearbook of Statistics 2007, Abrufdaten
10.12.2007.

Die Publikationsreihe

In der Reihe FOM Arbeitspapiere der FOM Fachhochschule für Oekonomie & Management werden fortlaufend Forschungsergebnisse aus dem Umfeld unternehmenspraktischer Fragestellungen veröffentlicht.

Damit trägt die FOM aktiv zur wissenschaftlichen Entwicklung im Rahmen berufspraktischer Problembereiche bei. Darüber hinaus wird die weiterführende wissenschaftliche Diskussion im fachspezifischen Kontext durch zusätzliche Argumente und Erkenntnisse gefördert.

- | | |
|-----------------|---|
| Nr. 1, 11/2005 | Hermeier, Burghard/Frère, Eric/Heuermann, Marina: Ergebnisse und Effekte des Modellprojektes ‚Fit machen fürs Rating‘ |
| Nr. 2, 11/2006 | Hermeier, Burghard/Platzkoster, Charlotte: Die Ergebnisse der ersten bundesweiten FOM-Marktstudie ‚Industrie-Dienstleistungen‘ |
| Nr. 3, 10/2005 | Kern, Uwe/Pankow, Michael: Die Stärkung des klassischen 3-stufigen Vertriebswegs im Sanitärmarkt durch den Einsatz neuer Medien |
| Nr. 4, 05/2006 | Kürble, Peter: Die unternehmensinterne Wertschöpfungskette bei Dienstleistungen am Beispiel der TV-Programmveranstalter |
| Nr. 5, 07/2007 | Klumpp, Matthias: Begriff und Konzept Berufswertigkeit |
| Nr. 6, 08/2007 | Klumpp, Matthias/Jasper, Anke: Efficient Consumer Response (ECR) in der Logistikpraxis des Handels |
| Nr. 7, 09/2007 | Klumpp, Matthias/Koppers, Laura: Kooperationsanforderungen im Supply Chain Management (SCM) |
| Nr. 8, 10/2007 | Klumpp, Matthias: Das deutsche System der Berufsbildung im europäischen und nationalen Qualifikationsrahmen |
| Nr. 9, 12/2007 | Göke, Michael: Homo oeconomicus im Hörsaal - Die Rationalität studentischer Nebengespräche in Lehrveranstaltungen |
| Nr. 10, 01/2008 | Klumpp, Matthias/Rybnikova, Irma: Internationaler Vergleich und Forschungsthesen zu Studienformen in Deutschland |
-

Folgende Bände sind bereits erschienen:

- Band 1:** Essen 2005, ISSN 1865-5610
Ergebnisse und Effekte des Modellprojektes „Fit machen fürs Rating...“
Hermeier, Burghard / Frère, Eric / Heuermann, Marina
- Band 2:** Essen 2006, ISSN 1865-5610
Ergebnisse der ersten bundesweiten FOM-Marktstudie „Industrie-Dienstleistungen“
Hermeier, Burghard / Platzköster, Charlotte
- Band 3:** Essen 2006, ISSN 1865-5610
Die Stärkung des traditionellen 3-stufigen Vertriebswegs im Sanitärmarkt
durch den Einsatz neuer Medien
Kern, Uwe / Pankow, Michael
- Band 4:** Essen 2006, ISSN 1865-5610
Die unternehmensinterne Wertschöpfungskette bei Dienstleistungen
am Beispiel der TV-Programmveranstalter
Kürble, Peter
- Band 5:** Essen 2007, ISSN 1865-5610
Begriff und Konzept Berufswertigkeit
Klumpp, Matthias
- Band 6:** Essen 2007, ISSN 1865-5610
Efficient Consumer Response (ECR) in der Logistikpraxis des Handels
Klumpp, Matthias / Jasper, Anke
- Band 7:** Essen 2007, ISSN 1865-5610
Kooperationsanforderungen im Supply Chain Management (SCM)
Klumpp, Matthias / Koppers, Laura
- Band 8:** Essen 2008, ISSN 1865-5610
Das deutsche System der Berufsbildung im europäischen und
internationalen Qualifikationsrahmen
Klumpp, Matthias
- Band 9:** Essen 2008, ISSN 1865-5610
Homo oeconomicus im Hörsaal – Die Rationalität studentischer
Nebengespräche in Lehrveranstaltungen
Göke, Michael



Die 1993 von Verbänden der Wirtschaft gegründete staatlich anerkannte gemeinnützige FOM Fachhochschule für Oekonomie & Management ist eine von Deutschlands führenden Hochschulen der Wirtschaft. Sie verfügt über 21 Standorte in Deutschland und weitere im Ausland.

An der FOM studieren ausschließlich Berufstätige mit Hochschulberechtigung sowie Auszubildende, die nach dem Abitur parallel zum Studium eine betriebliche Ausbildung absolvieren. Großunternehmen wie 3M, Aldi, Bayer, Daimler, Deutsche Bank, Deutsche BP, e.on, RWE und Siemens, aber auch viele mittelständische Betriebe kooperieren bei der Ausbildung von Führungsnachwuchs mit der FOM.

Bereits seit 2001 können die Studierenden an der FOM auch international bekannte Grade wie Bachelor und Master erwerben. Seit dem Wintersemester 2007 hat die FOM ihr Angebot um Bachelor-Studiengänge in den Richtungen Business Administration, International Management, Business Law, Steuerrecht und Wirtschaftsinformatik erweitert.

Hochschulabsolventen können auch zweijährige berufsbegleitende Master-Studiengänge in 6 verschiedenen Fachrichtungen sowie den MBA an der FOM absolvieren. Alle Studiengänge sind akkreditiert.

Weitere Informationen finden Sie unter www.fom.de